

nien zu zeichnen. Dies ist Stärke und Schwäche des Buches zugleich. Dass der Leser an mancher Stelle – etwa bei der Darstellung der Auseinandersetzung um die Hussiten – etwas intensiver eingeführt werden möchte, kann nicht ausbleiben. Der an weiteren Informationen Interessierte erhält dafür aber ein 19-seitiges weiterführendes Literaturregister.

Ein anderer Punkt, der bei der Lektüre gelegentlich problematisch wirkt, ergibt sich durch die thematische Zugangsweise. Sie verführt manches Mal dazu, Fakten in verschiedenen Zusammenhängen wiederholt zu erwähnen. Das hätte nicht sein müssen, gerade wenn man den geringen Raum bedenkt, der für die Darstellung von so umfangreichem Stoff zur Verfügung stand. Andererseits wird es dem Leser dadurch erspart, ständig hin und her blättern zu müssen.

Der Charakter eines Handbuches ist hervorzuheben. Zum schnellen Einblick in das vorreformatorische Jahrhundert und somit als Nachschlagewerk für die heimische Bibliothek (v. a. bei dem moderaten Preis) kann der Band zu Lektüre und Anschaffung nur empfohlen werden.

Klaus vom Orde

3. Pietismus und Neuzeit

Dorothea Wendebourg (Hg.): *Paul Gerhardt – Dichtung, Theologie, Musik, Wissenschaftliche Beiträge zum 400. Geburtstag*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008, 374 S., € 89,-

Paul Gerhardt, einer der bedeutendsten Dichter geistlicher Lieder in der evangelischen Kirche, wurde anlässlich seines 400. Geburtstages im Jahr 2007 in unterschiedlichen Bereichen der evangelischen Kirche und Theologie gefeiert. In umgekehrt proportionalem Verhältnis zu seinem Bekanntheitsgrad und vor allem derjenigen seiner Lieder, die geradezu volksliedhaften Charakter angenommen haben („Nun ruhen alle Wälder“) oder die durch die großen Oratorien Johann Sebastian Bachs berühmt wurden („Ich steh' an deiner Krippen hier“; „O Haupt, voll Blut und Wunden“) steht das, was über seine Biografie bekannt ist. So lassen sich die Informationen über seinen schulischen Werdegang und sein Studium (inklusive der Studiendauer) nur indirekt erheben. Über die (theologischen) Hintergründe seiner (auch im Verhältnis zu seinen durchaus orthodoxen) Kollegen renitenten Weigerung, den kurfürstlichen Religionsrezess zu unterschreiben (oder ihm wenigstens ohne Unterschrift Folge zu leisten), auf Beschimpfungen der Reformierten auf der Kanzel zu verzichten, wird mehr spekuliert, als dass sich historische Fakten erheben lassen.

Schon aus diesem Grund konnte man gespannt darauf sein, ob das Jubiläum über die erbauliche Adaption Gerhardts hinaus neues Material würde erheben

können. Das interdisziplinäre Symposium am 15./16. 6. 2007, veranstaltet von der Humboldt-Universität zu Berlin in Verbindung mit der Evangelischen Akademie der Berlin-Brandenburgischen Kirche, dessen Vorträge im vorliegenden Band veröffentlicht sind, war geeignet, dass einige dieser Hoffnungen erfüllt werden würden. Die insgesamt 14 Beiträge vermitteln ein Bild von Leben und Wirken Paul Gerhardts und lesen es in seine Zeit ein. Unter den Autoren befinden sich nicht nur ausgewiesene Kenner des 17. Jahrhunderts (Heinz Schilling, Allgemeinhistoriker), Kirchenhistoriker (A. Beutel, U. Mennecke, D. Wendebourg, M.J. Haemig, A. Stegmann) und solche, die schon vorher mit Arbeiten zu Gerhardt hervorgetreten sind (C. Bunnars, J. Henkys), sondern auch Literaturwissenschaftler (H.-H. Krummacher, W. Kühlmann, I. Scheitler) und Systematiker (N. Slenczka). Inhaltlich wird – nach einer Einführung in die politisch-gesellschaftliche Situation Deutschlands in der 1. Hälfte des 17. Jh. (Schilling) – Paul Gerhardt und sein Werk in Beziehung gesetzt zur „deutschen Dichtung des 17. Jahrhunderts“ (Krummacher), „zur lateinischen geistlichen Dichtung“ seiner Zeit (Kühlmann), zum „katholischen Kirchenlied“ (Scheitler), zu Martin Luther (Slenczka) und zum Großen Kurfürsten (Beutel). Seinen Liedern zu Krieg und Frieden (Mennecke) und Johann Crüger und Johann Georg Ebeling, die die Melodien für Gerhardts Lieder schrieben (Bunnars, Liebig), sind ebenso Beiträge gewidmet, wie seiner Rezeption in Amerika (Haemig) und im Gesangbuch (Henkys).

Neben einer Menge Detailsichten innerhalb der genannten Themenfelder ist hier vor allem auf zwei Dinge aufmerksam zu machen:

1. Aus der Studienzeit und dem Aufenthalt Paul Gerhardts in Wittenberg ist bislang abgesehen vom Studienbeginn (1628) und seinem Auftauchen in Berlin (1642/43) so gut wie nichts bekannt gewesen. Man ging auf Grund einer – allerdings aus der Zeit nach Gerhardt stammenden – Quelle einzig davon aus, dass er vermutlich seit Mitte der 1630-er Jahre als Informator in Wittenberg gearbeitet habe. Bei der Frage, ob und inwiefern er nebenbei sein Studium weiter betrieben hatte, war man auf Schlussfolgerungen und Spekulationen angewiesen. Auch jetzt hat sich die Decke noch nicht gelüftet, aber es konnte inzwischen der Druck einer Disputation aus dem Jahr 1630 nachgewiesen werden, die unter Johannes Brunnemann als Präses und mit Paul Gerhardt als Respondent am 6. Nov. stattfand. Der (lateinische) Text dieser Disputation ist im vorliegenden Aufsatzband veröffentlicht. Auf den ersten Blick mag das Thema, das aus der philosophischen Logik entnommen ist, enttäuschend sein: „De conversione propositionum, seu enunciationum simplicium“ (Über die Umkehrung von einfachen Aussagen). Wenn man aber bedenkt, welche große Rolle eine exakte Definition und Formulierung für die damalige Theologie spielte, wird man das gut erworbene Rüstzeug im Umgang mit Sprache und Argumentationsreihe im Werk Gerhardts wiederfinden. Dies lassen die Untersuchungen zu verschiedenen Liedern Paul Gerhardts in den später folgenden Aufsätzen des Bandes erkennen. Vor allem ist hier auf den Beitrag Krummachers zu verweisen, der darauf hinweist, dass sich die Ar-

gumentationsform der (aristotelischen) Dialektik, die in der damaligen „thetischen Theologie“ (Dogmatik) gängig war, in Gerhardts Liedern wiederfindet (83). Zu später vorgenommenen Kürzungen (Auslassungen von Einzelstrophen) schreibt Krummacher: „Hier haben offenkundig die Redaktoren gemeint, es besser zu wissen als der in den sprachlich-literarischen Disziplinen seiner Zeit gründlich ausgebildete Autor [scil. Gerhardt], der sehr wohl wusste, was er theologisch sagen wollte und mit welchen Mitteln er es angemessen sagen konnte“ (84).

2. Stegmann hat eine ausführliche Gerhardtbibliographie zusammengestellt (26 Seiten im Petit-Druck), die auch populäre Beiträge aufnimmt. Wer sich näher mit Paul Gerhardt beschäftigen will, wird hier einen ausgezeichneten Zugang zur einschlägigen Literatur finden.

Gerade bei einer Thematik, die wegen der geringen Quellenbasis viele Lücken lässt, ist es nicht verwunderlich, dass sich die Beiträge in Einzelfragen durchaus widersprechen. So nimmt der Leser mit Interesse wahr, wie Stegmann versucht, das – bekannte und viel besprochene – Diktum Gerhardts, man könne die Reformierten nicht „quatenus tales (als) Christen“ bezeichnen, mit Hilfe der in Wittenberg gelernten Logik seiner Anstößigkeit zu berauben (38), während Beutel darlegt, wie der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm bis zu einer kaum erträglichen Schmerzgrenze ging, um dem streitbaren Lutheraner Gerhardt zu ermöglichen, als Geistlicher in Berlin zu bleiben; weil dieser kein Friedensangebot annahm, gesteht Beutel Gerhard „subjektive Wahrhaftigkeit“ (173) zu, zieht ihn aber gleichzeitig einer ihm nicht recht verständlichen Unbeweglichkeit (171). Ergänzend sei noch darauf verwiesen, dass Beutel es als „geschmacklos“ wahrnimmt, wenn dieser Kampf Gerhardts mit dem Kirchenkampf im Dritten Reich verglichen wird (171) und Haemig vom Gerhardt-Jubiläum im Jahr 1907 berichtet, wo der Vergleich zwischen Luthers Kampf um den rechten Glauben mit Gerhardt gezogen wird (259f).

Hier können nur wenige Blüten eines reichen Blumenstraußes zu Paul Gerhardt vorgestellt werden, den dieser Band ausmacht. Auch wenn längst nicht alle Fragen beantwortet werden konnten, die bei der Beschäftigung mit Paul Gerhardt auftauchen, so sind manche Lücken geschlossen, manche Ideen zur weiteren Interpretation der vorliegenden Quellen gegeben und ein imposantes Gemälde eines mit seinen Liedern – inzwischen weit über das Luthertum hinaus geehrten – Theologen und geistlichen Dichters gezeichnet.

Klaus vom Orde